

Maschinenwesen bereitet ökonomische Konferenz vor

Interview mit dem Parteisekretär der Fakultät MW, Genossen Dr.-Ing. Wolfgang Reibel

1. Wie wird erlähren haben, wird gegenwärtig an der Fakultät für Maschinenwesen eine ökonomische Konferenz vorbereitet, die im Herbstsemester 1962 stattfinden soll. Welches Ziel verfolgt ihr mit dieser Konferenz?

Antwort: Wie im Nationalen Programm der Deutschen Demokratischen Republik bewiesen und auf dem 16. Plenum des ZK unserer Partei erneut herausgearbeitet wurde, besteht die historische Aufgabe der Bevölkerung unseres Arbeiter- und Bauern-Staates darin, unsere Republik ökonomisch so zu stärken, daß der Sozialismus in historisch kürzester Frist in vollem Umfang siegt.

Die ökonomische Konferenz der Fakultät für Maschinenwesen soll unser gegenwärtiger Beitrag zur Erfüllung dieser Aufgabe sein. Darüber hinaus haben wir die Absicht, auch die anderen Fakultäten und Bereiche unserer Universität anzuregen, unserem Beispiel zu folgen.

2. Wer ist für die Vorbereitung und Durchführung der ökonomischen Konferenz verantwortlich?

Antwort: Im Gesetz der Arbeit der Deutschen Demokratischen Republik ist festgelegt, daß die Verantwortlichkeit für die Vorbereitung und Durchführung von ökonomischen Konferenzen bei der staatlichen Leitung - in unserem Falle also dem Fakultätsrat -, dem FDGB und der Parteiorganisation liegt. Entsprechend unserer besonderen Struktur als sozialistische Bildungstätte hat auch die Freie Deutsche Jugend die Verpflichtung, zum Gelingen der ökonomischen Konferenz beizutragen.

3. Welche Probleme werden im Mittelpunkt der Konferenz stehen?

Antwort: Diese Frage kann ich im Moment noch nicht umfassend beantworten. Die Vielfalt der Probleme ist sehr groß, und wir wollen uns auf die wesentlichen beschränken. Eines steht aber jetzt schon fest: Es wird nicht möglich und auch nicht zweckmäßig sein, alle Probleme auf einer Konferenz zu behandeln. Wir beabsichtigen deshalb, drei Teilkonferenzen abzuhalten.

Auf einer sollen Fragen der wissenschaftlichen Arbeit und des wissenschaftlichen Nachwuchses im Mittelpunkt stehen; einerseits also solche wie z. B. der „Wirkungsgrad“ der einzelnen Institute, die maximale Hilfe für unsere sozialistische Industrie, die Koordinierung der Forschungsarbeit, die Realisierung

der Forschungsergebnisse in der Praxis und andererseits der Anteil des Professors und des Assistenten bei der Suche von Dissertationsthemen, die Verbindung zwischen Dissertationsthemen und Forschungsaufgaben und die nebenberufliche Tätigkeit der Assistenten.

Eine andere Teilkonferenz wird der Erziehungsarbeit unter den Studenten gewidmet sein. Wenn man bedenkt, daß

für die Ausbildungskosten nur eines Absolventen unserer Universität eine Summe in der Größenordnung von 40 000 DM angegeben wird, sieht man leicht ein, welche außerordentliche Bedeutung der Reduzierung der vorzeitigen Abgänge zukommt. Darüber hinaus darf es uns nicht gleichgültig sein, ob wir unserer sozialistischen Industrie gute oder nur mittelmäßig ausgebildete Kader

zur Verfügung stellen. Man sollte auf diese Konferenz infolgedessen einen Problembereich behandeln, der sich durch die folgenden Stichpunkte umreißen läßt:

Einstellung zum Studium,
Studienpläne,
Betreuerassistenten und
Praktikum.

Man muß diesen ganzen Komplex natürlich im Zusammenhang sehen. Es wird

allgemein festgestellt, daß unsere Studenten zu sehr schematisch arbeiten und noch zu wenig denken. Man sollte deshalb diesen Teil der ökonomischen Konferenz unter dem Arbeitstitel „Von der Lehrschule zur Denkschule“ sehen.

Auch der termingerechte Abschluß des Studiums wird noch einmal zur Debatte stehen. Ich denke jedoch, daß unser Fakultätsrat das Problem schon weitestgehend gelöst hat - einerseits durch den Beschluß, daß die Großen Belege am 30. September und die Diplomarbeiten am 31. Januar des jeweiligen Jahres abzuliefern sind, und andererseits durch den überall zu beobachtenden Willen, diesen Beschluß auch einzuhalten. Das kommt dadurch zum Ausdruck, daß alle betreffenden Studenten unserer Fakultät rechtzeitig ihren Großen Beleg ausgehändigt bekommen und die Arbeit am Großen Beleg in allen Bereichen von allen Instituten streng kontrolliert wird.

Die dritte Teilkonferenz über Probleme der Werkstätten wird sich u. a. beschäftigen mit der gegenseitigen Hilfe, der Auslastung der Maschinen sowie mit einem Normteilkatalog. Man sollte auch das Problem der Zentrallager und des Energieeinsparung wieder aufgreifen.

4. Wie stellt du dir die Vorbereitung der Konferenz vor?

Antwort: Das ist eine sehr wichtige Frage; denn von der Vorbereitung hängt der Erfolg ab. Das Wichtigste ist, daß wir eine breite Diskussion entfachen, in der alle Wissenschaftler, Arbeiter, Angestellten und Studenten unseres Bereiches einbezogen werden. In vielen Fällen werden wir an die im Produktionsaufgebot erzielten guten Ergebnisse anknüpfen können.

Wenn ich vorhin meine Vorstellungen über den Inhalt der ökonomischen Konferenz entwickelte, so konnte ich nur eine gewisse Grundrichtung angeben. Wie die Probleme im einzelnen auf der Konferenz behandelt werden, hängt davon ab, welche Vorschläge in den Diskussionen erarbeitet werden. Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt folglich in den Partei-, Gewerkschafts- und FDJ-Gruppen. Gleichzeitig hängt der Erfolg in sehr starkem Maße davon ab, in welchem Umfang unsere Professoren ihre Autorität dazu benutzen, die Aussprachen zielbewußt zu beeinflussen.

Für jede Teilkonferenz ist eine Kommission verantwortlich, die sich aus Vertretern des Fakultätsrates, der Partei, der Gewerkschaft und des Jugendverbandes zusammensetzt. Diese Kommissionen haben die Aufgabe, die Diskussionen in den Gruppen zu lenken, zu sammeln und auszuwerten und festzustellen, welchen ökonomischen Nutzen die einzelnen Vorschläge bringen. Darüber hinaus sollten sie Methoden finden, die einen exakten ökonomischen Vergleich der einzelnen Institute, Werkstätten und Seminargruppen ermöglichen.

Abschließend möchte ich sagen, daß wir uns nicht nur das Ziel stellen, zu Beginn der ökonomischen Konferenz nur Vorschläge für eine bessere künftige Arbeit, sondern bereits konkrete und beispielhafte Ergebnisse vorzulegen.



Anläßlich der Tage der Freundschaft fand am 6. Juli 1962 im Dresdener Waldpark-Hotel eine bedeutende Pressekonferenz statt. Vor 14 Jahren, im Februar 1948, tagte an der gleichen Stelle die 7. Interzonenkonferenz der Deutschen Gewerkschaften, auf der die Bildung eines einheitlichen Zentralrats der Deutschen Gewerkschaften beschlossen wurde. In der Pressekonferenz setzten sich die anwesenden Repräsentanten des Weltgewerkschaftsbundes mit dem Verrat der rechten DGB-Führer an den Beschlüssen der 7. Interzonenkonferenz auseinander. Höhepunkt der Pressekonferenz waren die Ausführungen Louis Saillants, Generalsekretär des Weltgewerk-

schaftsbundes, der dem in Westberlin tagenden Kongreß der Spaltergewerkschaftsinternationale (IBFG) den Vorschlag unterbreitete, von einer internationalen Kommission in beiden deutschen Staaten und in Westberlin die Verwirklichung der Rechte der Gewerkschaften überprüfen zu lassen.

(Im Bild von links nach rechts Renato Bitossi, Präsident des Weltgewerkschaftsbundes, Herbert Warnke, Vorsitzender des FDGB-Bundesvorstandes und Vizepräsident des Weltgewerkschaftsbundes, Louis Saillant, Generalsekretär des Weltgewerk-

Einheit von Ökonomie und Politik

Aus dem Diskussionsbeitrag von Herrn Professor Dr.-Ing. habil. H. Berthold, Vorsitzender der Universitätsgewerkschaftsleitung, auf der VI. Bezirksdelegiertenkonferenz der SED in Görlitz

Die Delegiertenkonferenz war ein bedeutendes Forum. Hier wurden die großen schöpferischen Kräfte der Bevölkerung unseres Bezirks in eindrucksvoller Weise sichtbar. Es ging um die Lösung der Lebensfragen unserer Nation. Im Mittelpunkt stand die Stärkung der ökonomischen Grundlagen unserer Republik.

Die Größe der Universitätsleitung überbrachte Herr Professor Berthold, der an den Beratungen der Konferenz teilnahm. In seinem Diskussionsbeitrag ging der Wissenschaftler davon aus, daß sich die Hochschullehrer ihrer großen persönlichen Verantwortung bewußt geworden sind, die sie als Forscher, Lehrer und Erzieher vor unserem Arbeiter- und Bauern-Staat tragen. Es gilt, sich für den Sozialismus zu entscheiden. In diesem Zusammenhang drückte Herr Professor Berthold seine ernste Besorgnis darüber aus, daß in Westdeutschland die Wissenschaft wiederum den Interessen der Monopole unterworfen wurde. Er belegte dies durch eindrucksvolle Tatsachen:

„In Westdeutschland amtieren solche Herren wie ein Professor Osenberg an der TH Hannover auf Weisung Bonns seit 1952. Dieser Osenberg hat als Vorsitzender des Reichsforschungsrates im Nazireich eine unheilvolle Rolle gespielt. Als ehemaliger Angehöriger der SS und Gestapo ist er als Professor untragbar. Ich möchte von hier aus meine Kollegen an der TH Hannover fragen: Wie lange würden Sie solche Menschen noch in Ihrem Kollegium?“

Professor H. Berthold würdigte sodann die Rolle des Technikers in unserer Republik und lenkte die Aufmerksamkeit der Konferenzteilnehmer auf die Frage der rationellsten Verwendung der Investitionsmittel. Auch die Technische Universität erhielt Mittel in beträchtlichem Umfang. Die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes verlangt daher größte Konzentration der wissenschaftlichen Arbeit. Der Redner äußerte dazu: „Das 14. und 15. Plenum des Zentralkomitees der SED forderten die Auflösung der Fakultät Kerntechnik. So verbleiben nur einige Lehrstühle und Professoren für Kernphysik und Kerntechnik an anderen Fakultäten. Diese Maßnahmen gestatten, u. a. 60 qualifizierte Fachkräfte der Industrie zuzuführen. Etwa 1 000 qm Nutzfläche können den Fakultäten für Maschinenbau und Elektrotechnik zur Verfügung gestellt werden. Sie benötigen sie dringend. Wir sparen dabei eine Summe von 13,2 Millionen DM Investition ein. Auf Grund der Beschlüsse des 14. und 15. Plenums verfolgt die Leitung unserer Universität bewußt die Linie der Zu-

„Die Steigerung der Arbeitsproduktivität müssen wir auch sichern, indem die Investitionsmittel maximal auf die Rationalisierung, Modernisierung und Erweiterung der vorhandenen Produktionsanlagen und auf die kurzfristige Fertigstellung der im Bau befindlichen neuen Kapazitäten konzentriert werden.“ (Genosse Krollkowski auf der VI. Bezirksdelegiertenkonferenz der SED.)

sammenlegung von Instituten entsprechend den ökonomischen Erfordernissen.

Auf welche Probleme sind wir dabei gestoßen?

Die Bauakademie hatte den Bau eines Instituts für Spannbeton geplant, das hätte 10,3 Millionen DM erfordert. Die TU Dresden sah die Errichtung eines Instituts für konstruktiven Ingenieurbau vor. Das hätte 3,7 Millionen DM Invest-

mittel verlangt. Wir regten an, das Institut für Spannbeton nicht zu bauen. Auf das Institut für konstruktiven Ingenieurbau wird die TU ihrerseits verzichtet. Für einen späteren Zeitpunkt ist ein reduzierter Bau dafür vorgesehen. Es könnte eine Halle des Instituts für Leichtbau dazu genutzt werden.

Dieser Diskussionsbeitrag wurde von

den Delegierten und Gästen mit freudiger Zustimmung aufgenommen. Wir veröffentlichen die Gedanken Professor Bertholds, weil sie Zeugnis dafür sind, daß die Forderungen des Nationalen Programms der Bevölkerung der DDR auch von den Herren des Lehrkörpers unserer Universität mit Tatkraft verwirklicht werden.

Es geht um höchste Arbeitsproduktivität auch im Bereich der Wissenschaft. Es geht um den Sieg der gemeinsamen sozialistischen Sache auf dem Felde der friedlichen Arbeit. Hierzu beizutragen, sind alle unsere Leser aufgerufen. Übermitteln auch Sie uns Ihre Gedanken! Tragen Sie dadurch bei, weitere ökonomische Reserven zu erschließen!

Junge Garde braucht Vorbilder

Gedanken zum „Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“

„Unsere Studenten haben keine richtige Einstellung zum Studium. Sie feiern lange Wochenenden, sie pauken statt zu studieren.“ „Unsere Studenten haben zu wenig Ideale. Sie studieren für einen guten Posten, der ihnen nach kurzer Zeit eine komfortable Wohnung, ein Auto usw. garantiert.“ „Unsere Studenten sind vom Klassenfeind beeinflusst. Sie stellen in Seminaren und Versammlungen provokatorische Fragen.“ Solche und ähnliche Urteile kann man immer noch ab und zu hören, und man möchte denen, die so leichtfertig und summarisch urteilen, einen Spiegel vor Gesicht halten.

Vor mir liegen zwei Veröffentlichungen, die sich mit der Charakteristik der studierenden Jugend in anderen Ländern befassen. Das ist einerseits der Bericht des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei der USA, Gus Hall, über seine Vortragsreise an amerikanischen Universitäten, und dankenswerterweise von der „UZ“ (Nr. 10 und 11/1962) zugänglich gemacht, und andererseits eine Arbeit des Genossen Buslow über die Aufgaben der gesellschaftswissenschaftlichen Lehrstühle nach dem XXII. Parteitag der KPdSU, zu finden in „Sowjetwissenschaft“, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Heft 6. Beide haben Bedeutung für alle an der Universität Lehrenden, nicht nur für die Gesellschaftswissenschaftler.

Es ist hier nicht der Ort, aus der Gegenüberstellung beider Arbeiten den ganzen Unterschied der Lage der Jugend oder auch der Stellung der kommunistischen Parteien in den Hauptländern der beiden Weltlager zu verdeutlichen.

Interessant ist, auf die gemeinsamen Züge hinzuweisen, die in beiden Arbeiten erkennbar sind. Gerade diese führenden Kommunisten erweisen sich als

fähig, die Jugend zutiefst zu verstehen, den wahren Kern ihres Verhaltens sichtbar zu machen - folglich auch, die jungen Menschen richtig anzupacken, sie für unsere gute Sache zu gewinnen, sie zu befähigen, in den Kämpfen unserer Tage sich auf die richtige Seite zu stellen. Diese beiden Kommunisten lehren auch uns, unsere Studenten besser zu verstehen.

„Ich glaube“, sagt Gus Hall, „diese Generation macht sich über die Politik auf einem Niveau Gedanken, das möglicherweise von keiner anderen Generation erreicht wurde.“ In der Tat, sollte sie das nicht - angesichts der Tatsache, daß diese Generation vor Aufgaben steht, die bisher vor keiner anderen standen? Im Weltmaßstab ist der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus/Kommunismus im Gange; die Ultras versuchen, ihn mit Plastikbomben und Atomraketen aufzuhalten; noch nie stießen Fortschritt und Reaktion so heftig und an so vielen Orten und auf so vielen Ebenen zugleich aufeinander. Immer klarer wird, daß das Wandern zwischen den Welten unmöglich ist.

Wir stellen fest, daß diese Klarheit bei unseren Studenten nach dem 13. August 1961 sprunghaft gewachsen ist. Durchgesetzt hat sich das zehnjährige Bemühen, mit den neuen, dem Sozialismus eigenen Gesetzmäßigkeiten zurechtzukommen. Das drängt neue Fragen auf, die man selber durchdenken und in Ruhe erklären muß. Und dieses Erklären ist mitunter gar nicht so einfach; denn wir bauen den Sozialismus unter besonders komplizierten Bedingungen auf und haben noch keineswegs alle Probleme im einzelnen gelöst.

Auffällig ist gegenwärtig folgender Widerspruch: Die Masse der Studenten hat den Charakter unserer Epoche be-

griffen, ihnen ist klar, daß die deutsche Bourgeoisie in zwei Weltkriegen und in der Vorbereitung eines dritten den Führungsanspruch gegenüber der Nation verspielt hat, daß die DDR die Zukunft Deutschlands verkörpert. Aber der Klarheit, was nicht mehr sein kann, steht häufig noch nicht die gleiche Klarheit, was sein wird, zur Seite. Die revolutionären Potenzen der Arbeiterklasse in Westdeutschland werden oft unterschätzt. Schwierigkeiten beim sozialistischen Aufbau lösen Zweifel an der sozialistischen Perspektive für ganz Deutschland aus, und die allgemeine Erkenntnis führt noch nicht bei allen zur vorbehaltlosen, aktiven Teilnahme am Aufbau des Sozialismus, so daß noch immer einige Studenten die eingangs angeführten negativen Urteile rechtfertigen und das Kollektiv der anderen Studenten sich das gefallen läßt.

Einheit von Wissen und Handeln

Wollen wir unseren Studenten helfen, diesen Widerspruch zu lösen, ihre gegenwärtigen Hauptschwächen - mangelnde Konsequenz in der Erkenntnis und mangelnde Konsequenz im Handeln - zu überwinden, so müssen wir meines Erachtens zweierlei tun:

Zum ersten müssen wir ihnen die Einheit von Erkennen und Handeln verleben, wenn es auch mitunter schwer fällt. Dazu sollte die „UZ“ eine besondere Diskussion eröffnen, als deren Auftakt man z. B. die Beiträge von Hildegard Dreßler und Hans-Walter Gerlach betrachten könnte.

Zum zweiten müssen wir unsere Studenten befähigen, das, was sie heute erleben, richtig in den historischen Zusammenhang zu begreifen. Manche Schwierigkeit, die sie heute am Sieg des Sozialismus zweifeln läßt, erweist sich

dann als klein gegenüber den Schwierigkeiten, die die Arbeiterklasse bisher im Kampf gegen Imperialismus und Militarismus überwinden mußte.

Es geht dabei nicht um einen verflachten Geschichtsunterricht und schon gar nicht um einfache, mechanische Parallelen. Es geht darum, die Grundprobleme unserer Gegenwart tiefer zu verstehen, indem man ihre Wurzeln in der Vergangenheit aufdeckt. Es wird klarer werden, welches Glück wir haben, Bürger der DDR zu sein, wenn im einzelnen der Kampf der besten deutschen Arbeiter gegen Imperialismus und Militarismus lebendig wird; das Auftreten Karl Liebknechts gegen den Feind im eigenen Land, der Ruf Thälmanns zur Einheitsfront gegen Hitler und damit gegen den Krieg, das Wesen unserer Demokratie wird verständlicher, wenn man nachsieht, wie die Antifaschisten im KZ zum gemeinsamen Handeln zusammenfanden, oder wenn man sich bemüht zu verstehen, was vor 20 Jahren ehemalige Offiziere im Nationalkomitee „Freies Deutschland“ mit den Kommunisten an einen Tisch führten.

All das unseren Studenten zu erklären ist nicht nur Aufgabe der Gesellschaftswissenschaftler. Jeder Ältere hat das so oder so miterlebt. Und war vor 1945 nicht die Kraft aufgebracht, diesen Weg zu gehen, sollte ihnen sagen, wie froh er ist, daß die Arbeiterklasse ihm bei uns diesen Weg weist - vom sich „unpolitisch“ Dünkenden zu einem Menschen, der an seinem Platz den Sozialismus aufbauen hilft. Wir alle werden das besser vermitteln können, wenn wir unsere eigene Entwicklung an Hand des „Grundrißes der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ überdenken; wozu jeder Lehrende die Zeit bis zum Semesterbeginn nutzen sollte, Weibach